

STuBi
Bickern/Unser Fritz



**Stadtteilpaten
und Bildungslotsen**

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft zur
Förderung der
Integrationsarbeit
in Herne

Fotos:
Michael Barszap, außer
S. 2: dido-ob@pixelio
S. 23: manwalk@pixelio
S. 44-45: Stefan Peters

Grafische Umsetzung:
helex-agentur, Dortmund

Auflage: **????** Exemplare

© Herne im April 2009



Inhaltsverzeichnis

Grußwort	4
Vorwort	6
Einleitung	8
Projektbeschreibung	14
Schritte der Projektumsetzung.....	16
Projektverlauf, Aktivitäten, Kooperationspartner	20
Vorstellung der Stadtteilpatinnen und -paten.....	25
Vorstellung der Bildungslotsinnen und -lotsen	31
Fortbildung der Stadtteilpatinnen und -paten	37
Ausblick	44
Die gfi	50

STuBI – Ein Projekt der



Projektpartner:



Haben Sie Fragen zum Projekt oder möchten Sie sich aktiv daran beteiligen? Dann wenden Sie sich bitte an die gfi, Michael Barszap, Tel.: 02323 163287 oder per E-Mail an stubi@gfi-herne.de.

NRW.

Gefördert mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Am Anfang stand die Idee, das ehrenamtliche Engagement und die Potenziale von Bürgerinnen und Bürgern stärker für die Integrationsarbeit in den Stadtteilen zu nutzen. Mit Hilfe des Förderprogrammes des Landes Nordrhein-Westfalen reifte diese Idee zu einem ersten Projektansatz, die sich in der Durchführung des Projektes „STuBI – Stadtteilpaten und Bildungslotsen“ konkretisierte.

Bedarf und Theorie standen anfangs auf der einen Seite; Umsetzung und Praxis auf der anderen Seite. So bestanden zu Beginn des Projektes Bedenken, genügend Ehrenamtler für die Arbeit als Stadtteilpate bzw. Bildungslotse zu gewinnen. Durch die aktive Arbeit unseres Projektleiters, Herrn Merle, stellte sich jedoch schnell heraus, dass diese Bedenken unbegründet waren. Für diesen Einsatz sind wir sehr dankbar.

Darüber hinaus möchten wir uns natürlich bei allen Verbänden, Organisationen und Vereinen bedanken, die uns tatkräftig unterstützt und somit zum Erfolg des Projektes beigetragen haben. Besonders hervorheben möchten wir an dieser Stelle die Unterstützung durch das Stadtteilbüro Bickern / Unser Fritz, der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) und dem Team des Stadtteilzentrums Pluto.



Jedoch wäre das Projekt nicht zum dem geworden, was es ist, ohne den tatkräftigen Einsatz und das Engagement unserer Stadtteilpaten und Bildungslotsen. Sie haben das STuBI-Projekt erst mit Leben gefüllt und werden auch in Zukunft durch ihre Arbeit versuchen, ein interkulturelles Miteinander in den Stadtteilen zu fördern. Hierfür möchten wir uns recht herzlich bedanken und wünschen für die weitere Arbeit viel Erfolg. Die gfi wird selbstverständlich diese Arbeit weiterhin unterstützen.

Wir hoffen, dass unser Ansatz viele Nachahmer in unserer Stadt finden wird und hoffen, dass diese Broschüre hierfür als Hilfe dienen kann.



Hüdaverdi Şahin
Vorsitzender gfi



Michael Barszap
Geschäftsführer gfi

Ein bedeutendes wie umfangreiches Projekt im Rahmen der Zuwendung des Landes-Modellprojektes Soziale Stadt „Bickern/Unser Fritz“ hat mit dem 1. Februar 2008 endlich Gestalt angenommen. Ab diesem Zeitpunkt wurde mit der Umsetzung des auf Ehrenamt basierenden Projekts mit dem Name STuBI (Stadtteilpaten und Bildungslotsen) in den Stadtteilen Bickern/Unser Fritz begonnen.

Die gfi hat dabei mit diesem STuBI Projekt einmal mehr die sich ergebenden Chancen erkannt und als Vorreiter die Vorteile dieses Projektes genutzt, wie die nunmehr vorliegende projektbezogene Bilanz zeigt:

Die ehrenamtlichen Stadtteilakteure im Rahmen des STuBI-Projektes tragen durch ihre Unterstützung, durch individuelle Anregungen und Impulse erheblich zur Verbesserung des friedlichen Zusammenlebens in den Stadtteilen Bickern/Unser Fritz bei. So konnten allein in 2008 12 BürgerInnen aus unterschiedlichen Kultur- und Berufskreisen für die ehrenamtliche Arbeit als Stadtteilpate/Stadtteilpatin und 22 Bildungslotsen begeistert werden.

Während die Stadtteilpaten Projekte und Veranstaltungen wie z. B. die Deutsch-Türkische Märchenstunde oder regelmäßige Bürgersprechstunden initiierten, unterstützten die Bildungslotsen hauptsächlich Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bei Lernschwierigkeiten. So konnten in der Praxis bei fast allen beteiligten Kindern und Jugendlichen durch die Unterstützung der BildungslotsInnen bei den

12 ehrenamtliche Stadtteilpaten/Stadtteilpatinnen und 22 Bildungslotsen konnten in 2008 für das STuBI-Projekt begeistert werden.

Hausaufgaben diese Lernschwierigkeiten beseitigt oder zumindest verringert werden. Die Arbeit der BildungslotsInnen konnte somit wesentlich zur Verbesserung der Bildungs- und Berufschancen dieser Kinder und Jugendlichen beitragen.

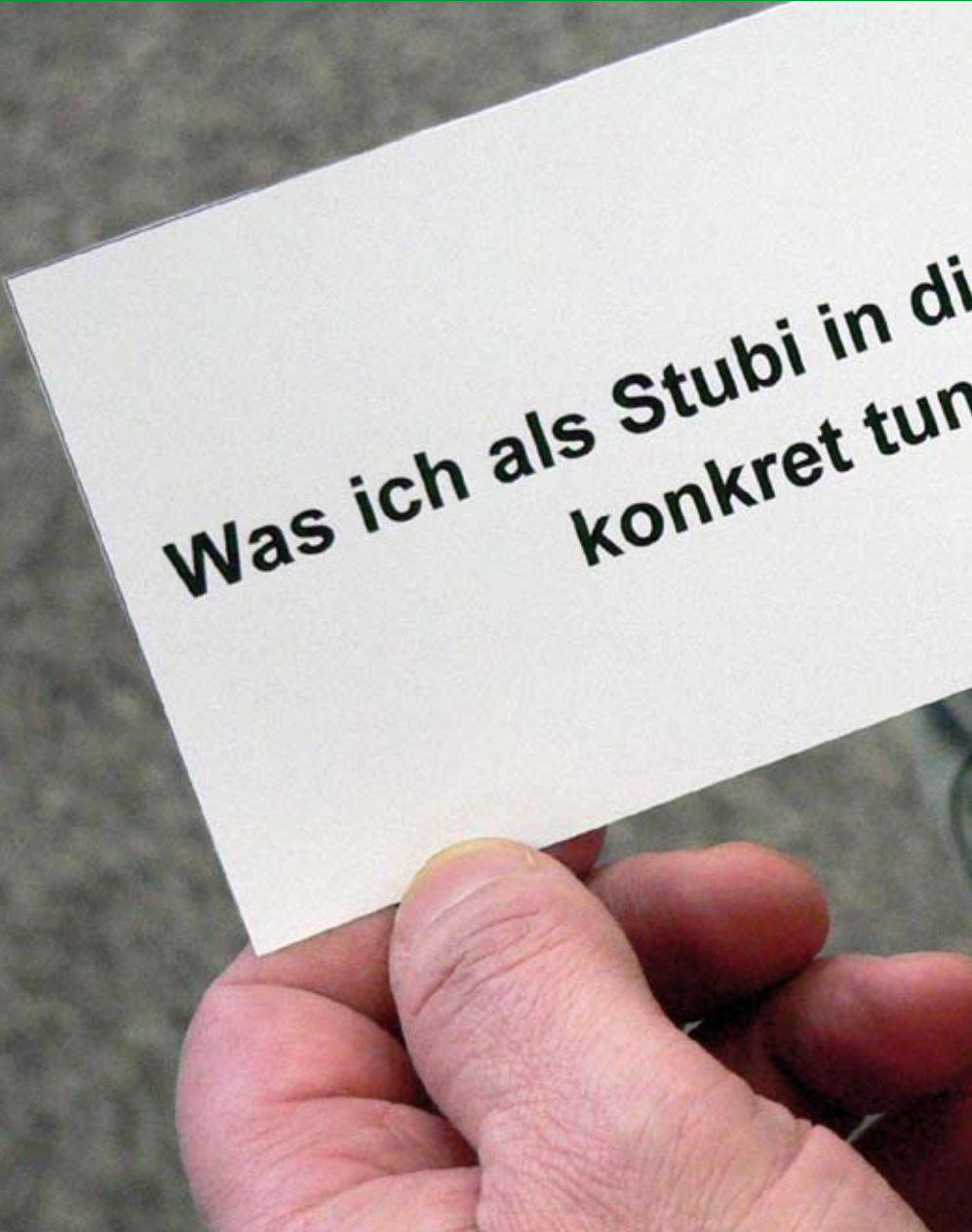
Die bisher erfolgreich umgesetzte Projektzielsetzung der Initiierung eines interkulturellen Dialogs veranschaulicht, dass auch in Stadtteilen mit Erneuerungsbedarf wie Bickern/Unser Fritz ein kultureller Austausch erwünscht ist und auch umgesetzt werden kann. Das STuBI Projekt kann sich zurecht als erfolgreiches Integrationsmodell unterschiedlicher Kulturen bezeichnen. Das Wissen um die tatsächlichen Probleme und die Herausarbeitung von Lösungsansätzen in diesen Stadtteilen im direkten Kontakt mit der deutschen und ausländischen Bevölkerung liefert in dem genannten Projekt wichtige Beiträge für die Zusammenarbeit aller Stadtteilakteure.

Der vorliegende Rückblick auf das durchgeführte STuBI-Projekt bedeutet nicht nur eine Projektbeschreibung und Zusammenfassung der erreichten Ziele, sondern soll auch zum Anlass genommen werden, all jenen, die an der erfolgreichen Entwicklung dieses Projektes beteiligt waren, einen besonderen Dank auszusprechen und sie darin zu ermutigen, weiterhin an der positiven Weiterentwicklung der Integrationsarbeit in unseren Stadtteilen mitzuarbeiten!



Sebastián Merle
Projektleiter



A close-up photograph of a person's hand holding a white rectangular card. The card is tilted and contains the text 'Was ich als Stubi in di' and 'konkret tun' in a bold, black, sans-serif font. The background is a blurred, textured grey surface.

**Was ich als Stubi in di
konkret tun**

esem Jahr ganz
werde

Einleitung



det sich in einer Periode des Umbruchs. Vor dem Hintergrund des wirtschaftsstrukturellen Wandels und des Umbaus des Sozialstaats gilt es, die Bürgerinnen und Bürger als kooperative MitgestalterInnen sozialstaatlicher Leistungen stärker in den Blick zu nehmen. Dementsprechend wird das bürgerschaftliche Engagement der Herner BewohnerInnen als eine zentrale Ressource für die Qualität von Sozialpolitik und des gesellschaftlichen Lebens in Herne betrachtet.

Obwohl gegenwärtig das ehrenamtliche Engagement bundesweit durch unterschiedliche Kampagnen und durch sogenannte Freiwilligenagenturen intensiv gefördert und angepriesen wird, wirft der Begriff des ehrenamtlichen Engagements noch häufig Unklarheiten auf. Ehrenamtliches Engagement ist eng mit der Vorstellung des „Ausfallbürgers“ verbunden, dessen Einsatz den sich zurückziehenden Sozialstaat ersetzt. Ehrenamtliches Engagement greift jedoch unterstützend ein und leistet einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Lebens- und Integrationsmöglichkeiten von MigrantInnen. Gesellschaftspolitisch geht es in erster Linie darum, neue Wege und Instrumente zur Anerkennung, Motivation und Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements zu entwickeln. Es ist erforderlich, Anreize zum Einsatz einer ehrenamtlichen Tätigkeit für BürgerInnen zu schaffen, die insbesondere auch die veränderten Motivlagen der engagierten BürgerInnen berücksichtigen.

Trotz diverser Bemühungen erfolgt das Zusammenleben von Menschen mit Migrationshintergrund und

der deutschen Bevölkerung in der gesellschaftlichen Realität Deutschlands bei weitem nicht reibungslos und unproblematisch. Nicht zuletzt in den Bereichen Ausbildung und Karriere, Einkommen und Beschäftigungsbedingungen weichen die Chancen von MigrantInnen in negativer Hinsicht in vielerlei Hinsicht qualitativ und quantitativ von denen der deutschen Bevölkerung ab.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen des Ruhrgebiets und die in einem Wandlungsprozess befindlichen Wirtschafts- und Arbeitswelt stellen eine große Herausforderung für die gesellschaftliche Entwicklung und soziale Integration von MigrantInnen in Herne sowie in anderen Kommunen des Ruhrgebiets dar.

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen des Ruhrgebiets stellen eine große Herausforderung dar.

Auf Grund des hohen Stellenwertes sozialer Integration von MigrantInnen ergeben sich im Folgenden zwei Fragen:

- Wie kann das ehrenamtliche Engagement einen Beitrag zur Förderung des friedlichen Zusammenlebens und zur Verbesserung der Bildungssituation von Kindern mit Migrationshintergrund leisten?
- Unter welchen Voraussetzungen kann bürgerschaftliches Engagement deutscher und ausländischer BürgerInnen ein Instrument sein, mit dessen Hilfe existierende Chancenungleichheiten im Bildungsbereich zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund durchbrochen werden können?

Um ein dauerhaftes und nachhaltiges friedliches Zusammenleben in den Stadtteilen Bickern und Unser

Gegenseitige Anerkennung ist eine wichtige Voraussetzung für das interkulturelle Zusammenleben.

Fritz zu schaffen und zu implementieren, ist gegenseitige Anerkennung der jeweiligen kulturellen Identität der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen eine der Voraussetzungen. Zudem ist es erforderlich, dass trotz aller existierender Unterschiede gemeinsame Ziele verfolgt werden.

Um dieses Ziel in den o. g. Stadtteilen zu erreichen, ist unter vielen anderen sozialen Projekten das Projekt „Stadtteilpaten und Bildungslotsen“ (STuBI) durch die Gesellschaft zur Förderung der Integrationsarbeit in Herne e. V. (gfi) durchgeführt worden, das zum einen



Die STuBI-Delegation während des Landesintegrationskongresses in Solingen 2008

zur Überbrückung von Verständnislosigkeit beitragen soll sowie zum Ziel hat, das Miteinander – statt eines Nebeneinanders – zu fördern.

Dieses Projekt versteht sich als Beitrag zur Bildung eines Netzwerkes von EhrenamtlerInnen in den Stadtteilen Bickern und Unser Fritz, deren Arbeit sich durch den Einsatz vielfältiger Tätigkeiten in unterschiedlichen Bereichen auszeichnet. Die Stadtteilpatinnen und -paten werden je nach Bedarf ihre interkulturelle Kompetenz als Berater bzw. Vermittler situationsbedingt in Familien und/oder Institutionen einsetzen, während die Bildungslotsinnen und -lotsen in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Bereich der Sprachförderung und Hausaufgabenunterstützung Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei Lernschwierigkeiten unterstützen und betreuen.

Durch die ehrenamtliche Tätigkeit in diesen Bereichen erfahren die EhrenamtlerInnen ein Stück weit Anerkennung. Dabei geht es nicht nur darum, die Integration des ehrenamtlichen Einsatzes in die schon existierenden Ortstrukturen zu ermöglichen, sondern auch um die Berücksichtigung der individuellen Stärken und Wünsche der ehrenamtlichen BürgerInnen bei der Umsetzung ihres Einsatzes.

**Das Ehrenamt der
Stadtteilpatinnen und
-paten und der Bildungslo-
tsinnen und -lotsen berät,
unterstützt und betreut**



Projektb



eschreibung

Schritte der Projektumsetzung

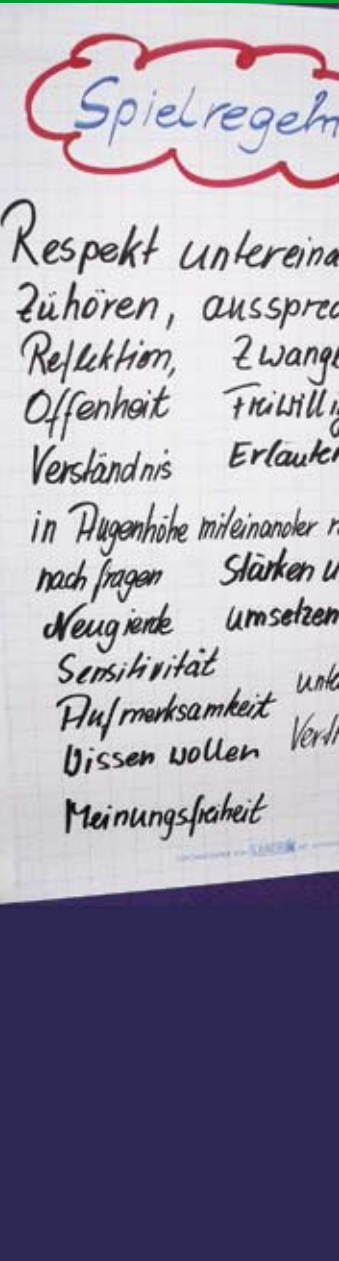
Das Projekt STuBI zielt auf den Aufbau und die Implementierung von interkulturellen Teams in den beiden Stadtteilen, innerhalb dessen permanente Ansprechperson als niederschwellige Beratung für Migranten vor Ort fungieren sollen. Die ausgebildeten Stadtteilpatinnen und Stadtteilpaten sollen einen Zugang zu den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen herstellen; in der Lage sein, interaktive Vertrauensbeziehungen aufzubauen und mit ausgeprägten Kenntnissen über die kulturellen und religiösen Hintergründe ausgestattet sein.

Das Projekt gliedert sich in zwei Schwerpunkte:

- Ausbildung von „Stadtteilpatinnen“ und „Stadtteilpaten“
- Ausbildung von „Bildungslotsinnen“ und „Bildungslotsen“

Schwerpunkt I „Stadtteilpaten“

Ziel des Projektes ist die Einrichtung eines niederschweligen, kleinräumigen Angebotes durch sogenannte Stadtteilpatinnen und Stadtteilpaten. Diese haben die Aufgabe in interkulturellen Fragen zu beraten und zu vermitteln und somit den Integrationsprozess vor Ort zu begleiten. Sie sind Multiplikatoren im Stadtteil und initiieren interkulturelle Aktivitäten.



TeilnehmerInnen dieses

vielfältigen multikulturellen Teams sind:

- ein Vertreter des Marokkanischen Kulturvereins Herne e. V
- eine Vertreterin des Alevitischen Vereins Herne e. V.
- eine Erzieherin
- zwei Bürgerinnen
- ein Vertreter der SPD Herne Ortsverein Bickern
- eine Vertreterin des Russischen Kulturvereins
- eine Vertreterin der Aramäischen Kirche
- ein Vertreter des Sozialraums Team Wanne-Eickel
- zwei junge Frauen mit türkischem Migrationshintergrund

In der Hauptsache sollen folgende Schwerpunkte von den Stadtteilpatinnen und Stadtteilpaten umgesetzt werden.

Die Stadtteilpatinnen und -paten stellen sich vor.

Information

Es sollen alle relevanten Informationen weitergegeben werden, die die Migration betreffen.

Vermittlung

Die Paten dienen als „Anlaufstelle vor Ort“. Sie sollen Ratsuchende bei Bedarf an die entsprechenden Stellen weitervermitteln. Dazu müssen Kontakte und Kooperationen zu allen Stellen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung gepflegt und intensiv genutzt werden.





Beratung

Die Beratungsleistung bezieht sich zum einen auf Einzelfallberatungen, zum anderen aber auch auf Beratung vom Ämtern, Institutionen und Vereinen zu spezifischen Fragestellungen.

Beitrag zur Vernetzung

Die Paten können hierzu einen Beitrag leisten in dem sie die Angebote transparenter machen und die Migranten in die örtlichen Angebote einbinden.

Initiierung von interkulturellen Aktivitäten im Stadtbezirk

Ein weiterer Arbeitsbereich ist die Initiierung von interkulturellen Aktivitäten wie z. B. regelmäßige Stadtteilgespräche, Nachbarschaftsfeste, mehrsprachige Lesungen aber auch weiterführende Integrationsmaßnahmen (in sprachlicher oder beruflicher Hinsicht).

Konfliktmanagement

Bei Konflikten zwischen Deutschen und Migranten oder mit Behörden, Polizei, Nachbarschaft, Schule oder Arbeitsplatz können sich die Beteiligten an die Stadtteilpaten wenden. Die Stadtteilpaten fungieren als Vermittler bzw. werden die Parteien an weitere Schiedspersonen vermitteln.

Schwerpunkt II „Bildungslotsen“

Ein zweiter Schwerpunkt des Projektes liegt im Aufbau eines Netzwerkes von Bildungslotsinnen und Bildungslotsen. Diese sollen Kinder mit Migrationshintergrund, die Probleme in der Schule haben, bei der Erledigung der Hausaufgaben und der Bewältigung des Schulalltages behilflich sein.

Gezielte Öffentlichkeitsarbeit / Gewinnung von Paten:

Durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit sollten Kontakte zu „Paten“ gewonnen werden, die leistungsschwachen Kindern mit Migrationshintergrund individuelle Hilfen bei Hausaufgaben bzw. bei der Bewältigung des Lehrstoffs anbieten. Durch die persönliche und individuelle Hilfe soll ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, das Kinder wieder zum Lernen motiviert.

In ersten lockeren Gesprächen haben sich die Beteiligten kennengelernt, so dass mögliche Ängste der Kinder und Eltern ausgeräumt werden konnten. Es wurden Räume (entweder in der Schule oder z. B. in vorhandenen Begegnungsstätten der Stadtteile) zur Verfügung gestellt, in denen sich die Kinder mit den Paten treffen und arbeiten konnten. Die Häufigkeit/den Rhythmus haben die Beteiligten selber bestimmt.



Spaß am Lernen haben Bildungslotsin Frau Mazziotti und Schülerinnen der Realschule Crange.



Projektverlauf Aktivitäten Kooperationspartner

Am Anfang stand das Knüpfen von Kontakten und die Suche nach ehrenamtlichen Unterstützern. Über einen Flyer sowie Artikeln in der Stadtzeitung Bickern / Unser Fritz und im Lokalteil der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung machte STuBI ab März 2008 Werbung in eigener Sache und warb um tatkräftige Helfer. Die meldeten sich rege und nach und nach fanden sich schließlich jeweils ein gutes Dutzend feste Paten und Lotsen, die hochmotiviert ans Werk gingen.

Zum Teil entstanden die Kontakte zu den Ehrenamtlichen auch über in der Anfangsphase des Projekts geknüpften Kontakte zu Vereinen, Institutionen und Organisationen vor Ort, mit denen im Projektverlauf ein immer festeres Kooperationsnetzwerk aufgebaut wurde.

Die Stadtteilpaten trafen sich zum ersten Mal im Rahmen einer Einführungsveranstaltung im Mai 2008. In den darauf folgenden Monaten wurden sie, projekt-

begleitend, von „ProRespekt“-TrainerInnen in insgesamt vier Workshops auf ihre Tätigkeit als Stadtteilpaten vorbereitet. In Wochenend-Workshops bildeten sie sich in den Bereichen „Interkulturelle Kompetenz“, „Kommunikation und Konflikt“, „Islam“ sowie „Einrichtungen in Herne“ weiter, lernten sich untereinander kennen und schmiedeten ständig neue Pläne und Ideen.



Die erste öffentliche Aktivität der Stadtteilpaten war die Präsentation des Projekts mit einem Informationsstand auf dem Kanalfest Bickern / Unser Fritz im August 2008. Dort stellten sich die Paten interessierten Bürgern und den anderen vor Ort vertretenen Vereinen, Organisationen und Bürgerinitiativen vor und knüpften weitere Kontakte.



Ähnliche Aktionen folgten beim Festival des Ehrenamts im Circus Schnick-Schnack im September 2008 und beim Abschlussfest der „Interkulturellen Woche“ der Stadt Herne im Oktober 2008 in der Akademie Mont-Cenis. Die „Interkulturelle Woche“ gestalteten die STuBIs mit einer „**Deutsch-türkischen Märchenstunde**“ im Bürgerzentrum Pluto aktiv mit. Eine Aktion, die so gut ankam, dass sie sie glatt im Rahmen der von STuBI organisierten Interkulturellen Weihnachtsfeier im Dezember 2008 noch einmal wiederholten. Einen Monat zuvor hatten sich die Paten beim Landes-





integrationskongress in Solingen auch über die Stadtgrenzen hinaus bekannt gemacht und weitere Anregungen mit nach Herne gebracht. Zu den monatlichen Treffen der Stadtteilpaten, um weitere Aktivitäten zu planen, ist im April 2009 eine wöchentliche Stadtteilpaten-Sprechstunde für interessierte Bürger im Pluto hinzugekommen.

Parallel zu den Unternehmungen der Paten nahmen nach der vorangegangenen Info-Veranstaltung ab Sommer / Herbst 2008 auch die Bildungslotsen ihre Arbeit auf. Unter anderem durch die Vermittlung der Koordinierungsstelle Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Herne (KoBuE), der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) und der Michaelschule in Bickern, fanden die ersten förderbedürftigen Kinder zu ihren Bildungslotsen, die sogleich loslegten.

Im Stadtteilzentrum Pluto standen den Lotsen Räume zur Verfügung. Das Expertenteam der RAA sowie die Mitarbeiter der Gesellschaft zur Förderung der Integrationsarbeit in Herne e.V. (gfi) und der Gesellschaft freie Sozialarbeit e.V. (GFS) standen den Lotsen bei pädagogischen oder sozialen Fragen bei ihrer Arbeit als kompetente Ansprechpartner zur Seite. Durch die Zusammenarbeit mit der Praktikumsbörse der Pädagogischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum gelang es darüber hinaus, Pädagogikstudenten im Rahmen der Ganztagsbetreuung als Bildungslotsen an die Realschule Crange zu vermitteln.

Vorstellung der Stadtteilpatinnen und -paten

Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen exemplarisch einige Stadtteilpatinnen und Stadtteilpaten sowie Bildungslotsinnen und Bildungslotsen vor:

Gabriele Rübbert-Radloff (64)

war früher Diplom-Verwaltungsleiterin bei der Deutschen Post und lebt heute „im Unruhestand“ in Unser Fritz, wie sie sagt. In die Stadtteilarbeit wollte sie sich schon lange einmal einbringen, wusste nur noch nicht so richtig wie, als sie in der Stadtteilzeitung vom STU-BI-Projekt las und sich spontan entschloss, als Stadtteilpatin aktiv zu werden. Als Patin setzt sie fort, was sie im privaten Rahmen schon angestoßen hat: Andere Menschen an ihren persönlichen Erfahrungen teilhaben zu lassen, die sie auf ihren zahlreichen Rucksack-Reisen in alle Teile der Welt gesammelt hat, und so für mehr Verständnis untereinander zu werben.



„Wir haben so viele verschiedene Kulturen direkt vor unserer Haustür – und kennen sie oft weniger als die, die wir auf Reisen in ferne Länder kennenlernen.“ Vor allem die Arbeit mit Kindern liegt Gabriele Rübbert-Radloff am Herzen. Schon länger engagiert sie sich als Vorlesepatin in der Michaelschule, im Kindergarten und in der Stadtbibliothek. Zusammen mit Bahtiyar Acar organisierte sie zwei deutsch-türkische Vorleseaktionen für Kinder im Stadtteilzentrum Pluto. „Die Grundidee ist es, kulturelles Wissen zu vermitteln. Nur wer etwas über die kulturellen und religiösen Hintergründe des anderen weiß, kann ihn auch wirk-

lich verstehen“, ist die Unruheständlerin überzeugt. Als Fördermitglied der Künstlerzeche Unser Fritz und als künftiger RegioGuide im Rahmen der Kulturhauptstadt 2010 will sie sich zudem dafür einsetzen, „den Kindern die Kunst näher zu bringen“.

Bahtiyar Acar (43)

lebt seit 1972 in Deutschland, ist Hausfrau und seit 2000 aktiv im Alevitischen Kulturverein in Unser Fritz. Privat und im Rahmen ihrer Vereinsarbeit steht sie anderen Migranten mit Rat und Tat zur Seite, hilft beim Ausfüllen von Formularen, übernimmt Behördengänge und Übersetzungen und vermittelt Ansprechpartner, die weiterhelfen können, wenn sie es nicht kann.

„Der Hilfebedarf bei Migranten ist sehr groß – vor allem bei Frauen, die oft kaum Deutsch sprechen“, erklärt Bahtiyar Acar. Das, was sie seit Jahren sowieso schon täglich tut, will sie als Stadtteilpatin auf eine breitere Basis stellen: „Das allerwichtigste ist die Vernetzung. Alleine kann ich oft nicht helfen, aber ich weiß, wen ich fragen muss!“ Gute Kontakte zur gfi und zur RAA sind für sie selbstverständlich, Anfang 2008 kam sie über ihr Engagement im „Arbeitskreis Zusammenleben“ zum STuBI-Projekt und hat mit den anderen Paten weitere Ansprechpartner für ihre alltägliche Integrationsarbeit gefunden.

„Ich versuche, eine Brücke zwischen zwei Kulturen, zwischen der deutschen und der türkischen, zu sein, zu vermitteln und dafür zu sorgen, dass alle im Viertel nachbarschaftlich und gemütlich miteinander aus-



kommen.“ Dabei versucht die 43-Jährige auch zwischen den Religionen zu vermitteln, fordert zum Dialog auf: „Akzeptieren, tolerieren und respektieren! Das ist die Basis für alles.“ Bahtiyar Acar ist eine moderne Frau mit modernen Vorstellungen: Sie will etwas bewegen, auf die Menschen zugehen: auf Festen, bei Seminaren, Vorträgen und Veranstaltungen, die sie als Stadtteilpatin mitorganisiert. „Wenn ich sehe, dass ich helfen konnte, dass man Fragen beantworten und Vorurteile abbauen konnte, dann geht’s mir gut.“

Andreas Hentschel-Leroy (38)

arbeitet als Haustechniker und Hausmeister im Bürgerzentrum Pluto und hat im Rahmen seiner politischen Aktivität im Stadtteil von STuBI erfahren. Als Stadtteilpate will er Ansprechpartner für die Bürger vor Ort sein, wenn es etwa um Nachbarschaftsstreits, aber auch um Fragen von Attraktivität und Infrastruktur im Stadtteil geht. Wenn Straßen verschmutzen, Spielmöglichkeiten für Kinder oder ausreichende Straßenbeleuchtungen fehlen, wenn Senioren nicht mehr allein Einkaufen können, weil der Supermarkt um die Ecke zugemacht hat – dann will Andreas Hentschel-Leroy aktiv eingreifen, Hilfe vermitteln oder das Problem gegebenenfalls an die Politik weiterleiten. „Durch die Straßen gehen, mit den Bürgern ins Gespräch kommen und da eine menschliche Nähe herstellen, wo viele Menschen so schrecklich stur geworden sind“ – so sieht der 38-Jährige seine Rolle als Stadtteilpate. Die Patenschaft



für den Spielplatz am Pluto zu übernehmen und dabei Jugendliche vor Ort mit einzubinden, die Geschäftsleute in Bickern für eine Art Werbegemeinschaft an einen Tisch zu holen, benachteiligte ältere Bürger zu unterstützen und sie wieder „mobiler zu kriegen“ – das könnten künftige Aufgaben für die Stadtteilpaten sein, findet Hentschel-Leroy. Er selbst will einfach seinen Beitrag für mehr Lebensqualität im Stadtteil leisten. „Der Austausch mit den anderen STuBIs, andere Leute und Kulturen noch einmal neu kennenzulernen, das macht einfach Spaß. Aber wir haben alle lange genug gequasselt. Wir müssen aktiv werden!“



Nadine Skibbe (28)

ist gelernte Erzieherin und arbeitet seit 2003 im Kinderladen Herne e. V., den sie seit März 2009 auch leitet. Ebenfalls seit 2003 bringt sich die Hernerin ehrenamtlich beim Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) in Herne-Mitte ein, wo sie knapp drei Jahre lang eine Breakdance-Gruppe mit jugendlichen Migranten aufbaute und im Rahmen der Offenen Ganztagsbetreuung der Grundschule am Berliner Platz eine Theatergruppe leitete. „Meine Erfahrung in der Kinder-, Jugend- und Migrationsarbeit sowie der Urgedanke der Nachbarschaftshilfe hat mich bewogen, als Stadtteilpatin tätig zu sein“, erklärt Skibbe. Konfliktlösungen anzubieten, zu vermitteln und sich ganz flexibel auf die Anfragen der Ratsuchenden einzulassen – darin sieht die 28-Jährige die Aufgabe von STuBI. Sie ist zuständig für die Koordination der Stadtteilpatenarbeit, organisiert regelmäßige STuBI-Treffen und Fortbildungen, pflegt den Kontakt zur gfi und zum Stadtteilzentrum Pluto und kümmert sich um die Fi-

nanzierung von Aktivitäten. Außerdem plant die Erzieherin Aktionen, die schon bei Kindern im Elementarbereich für mehr Verständnis und Toleranz für fremde Kulturen sorgen sollen. Nadine Skibbe möchte als Stadtteilpatin etwas verändern, ohne gleich eine Wertung im Sinne von „verbessern“ vorzunehmen, sie möchte Menschen helfen und sie zum Nachdenken bewegen. „Die eigenen Vorstellungen sind dabei eigentlich irrelevant, die gemeinsame Idee ist entscheidend. STuBI ist ein sehr flexibles Projekt, was sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert.“

Pinar Cetin (22)

absolvierte nach dem Fachabitur ein Jahrespraktikum in der integrativen Kindertagesstätte „Phantasia“ der Lebenshilfe. Über ihre Mitgliedschaft im Alevitischen Kulturverein und Kontakte zum Stadtteilbüro wurde sie zur Stadtteilpatin und arbeitet seit Herbst 2008 als Betreuerin im Rahmen des Offenen Ganztags an der Hauptschule Melanchton. Viele Kinder mit denen sie tagtäglich zu tun hat, haben einen Migrationshintergrund – und jede Menge, nicht nur sprachliche Probleme: „Zu sehen, dass diese Kinder ihrer eigenen Entwicklung durchweg negativ, perspektivlos und gleichgültig gegenüberstehen, tut mir – als Migrantin – besonders weh und macht mich sehr traurig.“ Das Gefühl, ständig und von allen ungerecht behandelt zu werden und nur Mensch zweiter Klasse zu sein, prägte diese Kinder, so Cetin. Mit ihrem Engagement will die 22-Jährige helfen, diese Entwicklungen zu stoppen, will ihr „Bestes geben“, um neue Erwartungen und positive Gedanken bei den Kindern zu wecken und ihnen wieder eine Perspektive zu geben. „Bei den



heutigen Bedürfnissen von Kindern geht es nicht nur um Essen und Kleidung. Und der Fernseher als einzige Freizeitgestaltung nach der Schule reicht eben auch nicht. Junge Menschen müssen lernen, sich aktiv in der Gesellschaft zu platzieren und dürfen nicht wie ein Grashalm aufwachsen“, ist Pinar Cetin überzeugt. Als Ansprechpartnerin für Eltern, Lehrer und die STuBI-Bildungslotsen, übernimmt die 22-Jährige die Vermittlung von förderbedürftigen Kindern und Bildungslotsen.

Karim Volker Sebbahi-Marciniak (62)

ist in Herne geboren, Frührentner und war früher Krankenpfleger. 2005 hat er sich zum Islam bekannt, nachdem er zuvor als gläubiger Christ sogar eine diakonische Ausbildung absolviert und in Einrichtungen christlicher Trägerschaft wie den Bodelschwingschen Anstalten Bethel, der Evangelischen Stiftung Volmarstein und dem Evangelischen Krankenhaus Herne gearbeitet hat. Er engagiert sich aktiv im Marokkanischen Kulturverein Herne-Wanne. Über dieses Engagement, bereits bestehende Kontakte zur gfi und den Arbeitskreis Zusammenleben kam Sebbahi-Marciniak zum STuBI-Projekt, wobei sich seine „Vereinstätigkeiten und die Arbeit



als Stadtteilpate häufig überschneiden“: Er schreibt Briefe, erledigt Behördengänge, hilft bei Verständigungsproblemen im Krankenhaus, besorgt Praktikumsstellen und Nachhilfelehrer für Vereinsmit-

gliedert und andere Ratsuchende. Besonders am Herzen liegt dem 62-jährigen der Abbau von religiösen Vorurteilen und damit verbundenen Ängsten: „Ich selbst erlebe diese Ängste jeden Tag, wenn ich zum Beispiel im Dschilbab durch die Stadt gehe und Menschen die Straßenseite wechseln, wenn sie mich sehen.“ Der Muslim trägt den Dschilbab, ein traditionelles muslimisches Gewand, nicht nur als äußeres Zeichen seiner Gläubigkeit, sondern auch als „positive Provokation“, um den Dialog über den Glauben anzustoßen. „Beide Seiten, die Nicht-Muslime einerseits und die islamischen Gemeinschaften andererseits, müssen sich stärker öffnen“, ist Sebbahi-Marciniak überzeugt. Über vorsichtige Angebote für alle will er die Auseinandersetzung mit dem Thema Religion in der Integrationsarbeit anregen und: „Nicht locker lassen und immer weitere kleine Schritte tun.“


Vorstellung der Bildungslotsinnen und -lotsen

Tatjana Kaschner (18)

macht derzeit ihr Fachabitur am Emschertal-Berufskolleg in Herne. Vom Projekt erfuhr die Schülerin aus der WAZ und begann im September 2008 ihr Ehrenamt als Bildungslotsin. Seitdem betreut sie die zehnjährige, türkischstämmige Alena, trifft sich ein Mal in der Woche mit ihr im Bürgerzentrum Pluto (manchmal auch bei Alena zu Hause) und hilft der Viertklässlerin dann jeweils für ander-



halb Stunden bei den Deutsch- und Mathematik-Hausaufgaben. „Zwar setzen sich ihre Eltern wirklich für Alena ein, und sie ist sogar ganz gut in der Schule, aber ihre Mutter spricht zu Hause nur Türkisch mit Alena und im Deutschunterricht hinkt sie ein bisschen hinterher.“ Vor allem die deutsche Rechtschreibung übt die Lot-



sin mit ihrer Schülerin. Mit der Zeit, freut sich Tatjana Kaschner, sei die anfangs sehr schüchterne Alena ein bisschen aufgetaut und sie kämen gut voran. Dass Freunde und Mitschüler in ihrem Alter lieber Ausgehen als sich ehrenamtlich zu engagieren, stört die 18-Jährige nicht: „Ich gehe selbst gern weg, aber die Arbeit als Lotsin macht auch total Spaß. Außerdem haben es Migranten oft sehr schwer. Ich bin der Meinung, dass sie die gleichen Chancen haben sollten wie alle anderen auch. Und dafür will ich etwas tun.“

Jürgen Grabowski (68)

war früher Bäcker und Konditor und ist über den zweiten Bildungsweg zum Industriemeister Metall geworden. Zuletzt war er 15 Jahre lang im Christlichen Jugenddorfwerk Zenthof in Essen tätig, wo er als Ausbilder benachteiligter Kinder und Jugendlicher arbeitete. Seit 2001 ist er Rentner, engagiert sich ehrenamtlich im Internetcafé für Senioren der Flora Marzina und widmet sich seinen zahlreichen Hobbys wie Computer, Garten und Singen im Männergesangsverein Concordia. Nach dem Lesen eines Zeitungsartikels über STuBI und einem Einstiegsgespräch im Stadtteilbüro entschied er sich der Eickeler im September 2008 für das Engagement als Bildungslotse. Warum? „Weil ich gern das weitergebe, was ich weiß und weil es eine gute Sache und eine Herausforderung ist.“ Drei Versuche, die Arbeit mit einem Schüler zu beginnen, scheiterten jedoch schon am Start. „Leider ist aus keinem einzigen Anfangskontakt tatsächlich etwas geworden. Nach wirklich guten Gesprächen mit Eltern und Lehrern gab es für die potenziellen Probanden hinterher immer wieder Gründe ‚Nein‘ zu sa-

gen“, sagt Jürgen Grabowski ruhig. Aber das stört ihn nicht. Er weiß, dass ein potenzieller Schüler auch bereit sein muss, die Arbeit mit dem Lotsen aufzunehmen. Deshalb hofft er darauf, dass es beim nächsten Mal klappt: „Meine Hilfe steht. Es ist die freie Entscheidung des einzelnen, ob er sie annimmt.“

Andrea Öhler (50)

ist gelernte Steuerfachangestellte und Bilanzbuchhalterin und arbeitet als Steuerreferentin in Dortmund. Ehrenamtliches Engagement ist für sie selbstverständlich: bei den Herner Tageseltern ist sie im Vorstand, im Kasino-Verein widmet sie sich der Brauchtumpflege und seit elf Jahren ist sie auch politisch aktiv.

Andrea Öhler wohnt in Bickern und „verfolgt alles, was im Stadtteil vor sich geht, sehr genau.“ Ein Aushang im Stadtteilbüro machte sie im September 2008 auf das Projekt aufmerksam. Prompt begann sie die Arbeit mit der 13-jährigen, türkischstämmigen Ayleen. Die Bildungslotsin trifft sich ein Mal pro Woche für eine bis anderthalb Stunden mit dem Mädchen, um vor allem Defizite im Fach Mathematik aufzuarbeiten, aber auch mal für den nächsten Deutschaufsatz zu üben. Ihre Motivation, als Bildungslotsin zu arbeiten, beschreibt Andrea Öhler so: „In unserem Stadtteil ziehen immer mehr ausländische Familien hinzu, vor allem für die Kinder ist es ex-



trem wichtig, die deutsche Sprache zu erlernen, denn die öffnet ihnen später alle Türen. Viele Kinder bleiben aber oft sich selbst überlassen, sie will ich unterstützen und sie wie eine Freundin begleiten.“

Teuta Ilazi (31)

kam im Alter von sechs Jahren aus dem Kosovo nach Deutschland und arbeitet als Assistenzärztin in der Ambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie Datteln. Sie kam über die städtische Koordinierungsstelle für ehrenamtliches Engagement zum STuBI. Sie wollte etwas machen, das sich mit ihrem beruflich stark eingeschränkten Zeitplan vereinbaren lässt und suchte eine Tätigkeit, bei der sie – als Ausgleich zu ihrem Job in der Psychiatrie – mit gesunden Kindern und Jugendlichen zu tun hat.

Seit Herbst 2008 hilft sie der 16-jährigen Gesamtschülerin Pembe in den Fächern Mathematik und Deutsch, wobei sie auch auf ihre Erfahrungen als Nachhilfe zu ihren eigenen Schulzeiten zurückgreifen kann. Ein Mal pro Woche trifft sich die Lotsin mit Pembe für zwei Stunden Hausaufgabenbetreuung im Bürgerzentrum Pluto. Die beiden kommen gut voran, das Verhältnis ist locker, ruhig und freundlich. Den Kontakt zu Pembe will sie auch in Zukunft aufrecht erhalten, das Mädchen bei Bedarf bis zum Abitur oder während der Ausbildung unterstützend zur Seite stehen.



Konrad Schulenberg (61)

war früher Leiter des Recklinghäuser Berufskollegs für Sozial- und Gesundheitswesen und ist seit August 2008 pensioniert. Seine Motivation, als Bildungslotse zu arbeiten, beschreibt er so: „Ich bin schlichtweg darüber verärgert, dass unser Schulsystem soziale Unterschiede eher verstärkt als verringert. Ich will konkret etwas dafür tun, dass diese Schere künftig nicht noch weiter aufgeht.“ Seit Dezember 2008 betreut er den neunjährigen Mikail und dessen Klassenkameraden Bilhal. Nachdem er zuerst den Kontakt zu den Eltern aufgenommen hat, um sicherzustellen, dass „die Chemie stimmt“, betreut er die zwei Jungen gemeinsam und zwei Mal pro Woche für jeweils anderthalb Stunden in Deutsch und Mathe, aber auch in anderen sprachbasierten Fächern wie etwa Sachkunde. Damit seine Arbeit den gewünschten Erfolg bringt, hat sich der ehemalige Berufsschulleiter bei der Klassenlehrerin nach den genauen Defiziten der Jungen erkundigt und sich bei Grundschullehrerinnen im eigenen Bekanntenkreis Tipps geholt. Bei der Förderung des Leseverständnisses greift Schulenberg zudem auf Angebote der Bücherei und ein speziell für den Elementarbereich entwickeltes Software-Programm zurück. „Wichtig bei der Arbeit als Bildungslotse ist es, nicht den Eltern die Verantwortung abzunehmen und in ihr ureigenes Terrain einzu-



zuerst den Kontakt zu den Eltern aufgenommen hat, um sicherzustellen, dass „die Chemie stimmt“, betreut er die zwei Jungen gemeinsam und zwei Mal pro Woche für jeweils anderthalb Stunden in Deutsch und Mathe, aber auch in anderen sprachbasierten Fächern wie etwa Sachkunde. Damit seine Arbeit den gewünschten Erfolg bringt, hat sich der ehemalige Berufsschulleiter bei der Klassenlehrerin nach den genauen Defiziten der Jungen erkundigt und sich bei Grundschullehrerinnen im eigenen Bekanntenkreis Tipps geholt. Bei der Förderung des Leseverständnisses greift Schulenberg zudem auf Angebote der Bücherei und ein speziell für den Elementarbereich entwickeltes Software-Programm zurück. „Wichtig bei der Arbeit als Bildungslotse ist es, nicht den Eltern die Verantwortung abzunehmen und in ihr ureigenes Terrain einzu-

dringen. Außerdem darf man den Menschen nicht ihre kulturelle Identität nehmen wollen, sondern muss die Rahmenbedingungen für gegenseitigen Austausch und Unterstützung schaffen. Das braucht Zeit und ist kein Prozess, den man verordnen kann.“

Werner Jeske (83)

ist Rentner und unterstützt den zwölfjährigen, türkischstämmigen Sinan bei den Schularbeiten in Deutsch und Mathematik. Die Arbeit als Bildungslotse bedeutet für ihn den ersten intensiveren Kontakt



zu einer Migrantenfamilie. Obwohl der ehemalige Chemie-Arbeiter viele Zuwanderer in der unmittelbaren Nachbarschaft hat, schon einmal zu Besuch in der Moschee des Marokkanischen Kulturvereins in der Heidstraße war und sich bei einem libanesischen Nachbarn schon mal den Koran „zum Reinlesen“ ausgeliehen hat. Auch an das Ehrenamt ist er ganz unverkrampft herangegangen: „Ich habe gedacht: ‚Wir können’s ja mal versuchen. Wenn’s klappt, ist’s gut, wenn nicht, dann geh’ ich eben wieder nach Hause.“

Es klappt! Die Tätigkeit als Bildungslotse ist für den agilen Rentner eine willkommene Abwechslung. Werner Jeske trifft seinen Schützling jede Woche für etwa eine Stunde im Stadtteilbüro. „Neben den Hausaufgaben mache ich aber auch manchmal Bastelarbeiten oder Spiele mit ihm – damit es nicht so langweilig wird. Außerdem liest er mir immer etwas vor und ich schreibe häufig kleine Diktate mit ihm.“

Fortbildung der Stadtteilpatinnen und -paten

Vorstellung von ProRespekt

ProRespekt ist ein gemeinwesenorientiertes Projekt zur Förderung der Integration und der interkulturellen Kompetenz. ProRespekt verfolgt das Ziel, das Miteinander und die Strukturen in einem Stadtteil so zu verändern, dass die gemeinsame Gestaltung des Zusammenlebens von Aufnahme- und Zuwanderungsgesellschaften besser gelingt. (www.prorespekt.de)

Das ProRespekt Team setzt sich aus Mitgliedern von Diversity Network zusammen, einem Netzwerk von TrainerInnen und BeraterInnen, die zu den Themen interkulturelle Kompetenz, Gender, Gender-Mainstreaming und Diversity/Vielfalt arbeiten.

Seit 2003 sind die Mitglieder von Diversity Network in unterschiedlichen Konstellationen in Organisationen und Unternehmen tätig und führen dort Workshops, Trainings, Prozessbegleitung und Coaching durch.

Der Projektgedanke von ProRespekt wurde von den Mitgliedern dieses Netzwerkes entwickelt und bereits in verschiedenen Kommunen umgesetzt.



ProRespekt-Projekte haben sich in den letzten Jahren zum Schwerpunkt dieses Netzwerkes entwickelt. Zum ProRespekt Team gehören:

Sabine Fründt MA

Studium der Islamwissenschaft und Ethnologie. Organisationsberaterin und Trainerin für interkulturelle Kompetenz, Gender Mainstreaming und Diversity Management, Konfliktberaterin nach dem Transcend-Ansatz.

Andreas Goosses M.A.

Studium der Psychologie, Lateinamerikanistik und Politikwissenschaft. Coach, Berater, Trainer und Dozent. Gender Training, Gender Mainstreaming, Managing Diversity, Interkulturelle Kompetenz.

Anne Werthmann M.A.

Studium der Ethnologie, Soziologie und Geschichte. Selbständige Organisations- und Personalberaterin; Trainerin für interkulturelle Kompetenz, Gender, Gender Mainstreaming, Managing Diversity; ausgebildete Begleiterin von Dialogprozessen, speziell im interkulturellen Dialog; Coach.



**Engagiert schulten
Sabine Fründt und
Anne Werthmann
von ProRespekt
die Stadtteilpatinnen
und -paten.**

Workshopverlauf

ProRespekt übernahm die Ausbildung der StadtteilpatInnen. Neben den vier ursprünglich geplanten Workshops, in denen in erster Linie Kompetenzen vermittelt und gefestigt wurden, fand zusätzlich ein Planungsworkshop statt.

In der heterogenen Fortbildungsgruppe bildete sich die Vielfalt des Stadtteils ab – sowohl in Bezug auf den kulturellen bzw. Migrationshintergrund der Teilnehmenden als auch hinsichtlich der Anbindung an die unterschiedlichen (Selbst)Organisationen in Bickern/ Unser Fritz. Zudem enthielt das STuBI-Projekt eine generationsübergreifende Komponente, da sowohl Erwachsene als auch junge Erwachsene und eine Rentnerin eingebunden waren.



Eröffnungsveranstaltung

Zu einer zweistündigen Eröffnungsveranstaltung wurden Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Herne, verschiedener Kultur- und Religionsvereine und am STuBI-Projekt interessierte Frauen und Männer eingeladen.

Die Veranstaltung diente dazu, über das geplante Projekt, die Zielsetzung und den vorgesehenen Ablauf zu informieren. Herr Barszap von der gfi, der zu dieser Veranstaltung eingeladen hatte, stellte Herrn Merle, den Projektleiter und das ProRespekt Team vor. Das ProRespekt Team hatte Gelegenheit seinen Arbeitsansatz und eine erste Workshopplanung vor zu stellen.

Workshops für die Stadtteilpatinnen und -paten

An insgesamt fünf Workshopeinheiten von jeweils anderthalb Tagen erwarben zwölf engagierte ehrenamtliche Bürgerinnen und Bürger von Herne, die Projektleitung und ein Vertreter der gfi Interkulturelle und

Diversity-Kompetenz, bzw. vertieften ihre diesbezüglichen Fähigkeiten. Sie setzten sich mit individuellen und kollektiven Prägungen von Identität und den daraus folgenden Denk- und Verhaltensmustern auseinander, reflektierten Funktion und Wirkung von Stereotypisierungen und Vorurteilsbildungen und analysierten, wie institutionelle Diskriminierung entsteht, ab-

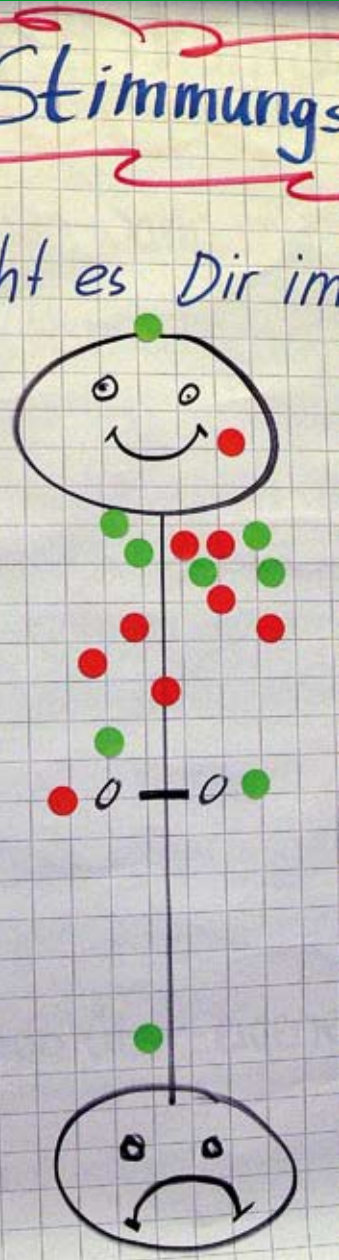


gebaut und verhindert werden kann. Weitere Themen waren Kommunikation und Konflikt sowie Instrumente der kollegialen Beratung.

Ein Workshop war für das Thema Islam reserviert, an dem von einer Islamwissenschaftlerin aus dem ProRespekt Team Grundbegriffe und Wissenswertes zum Thema vermittelt und bestehende Vorurteile erkannt und bearbeitet werden konnten. Am ersten Tag des vierten Workshops stellten Kolleginnen der Stadt Herne Institutionen und Unterstützungsangebote in Herne vor.

Um den Transfer der Projektaktivitäten von der Förderphase in den Alltag im Stadtteil zu gewährleisten wurde ein Planungsworkshop durchgeführt und vom ProRespekt-Team moderiert.





Der letzte Workshop vom 28.2.-1.3.2009, diente der weiteren Planung von Aktivitäten der StadtteilpatInnen. Die letzte Einheit des Workshops war für eine Evaluation der Workshopergebnisse aus der Sicht der Teilnehmenden reserviert.

Zwischen den Workshops bestand die Möglichkeit mit dem ProRespekt-Team Einheiten der Kollegialen Beratung und des Coachings einzuplanen. Dieses Angebot wurde einmal am 9.10.08 wahrgenommen.



Allen Workshops gemein war eine Berichterstattung und Auseinandersetzung über Projektaktivitäten, die in der Zwischenzeit im Stadtteil stattgefunden haben. Auf diese Weise ist es gelungen, die Workshops nicht nur als einen Ort der Wissensvermittlung zu betrachten, vielmehr wurde der Teamfindung und der Reflexion der Arbeit der StadtteilpatInnen als fester

Bestandteil der Workshops genutzt. Es bestand die Gelegenheit Instrumente und Verfahren der kollegialen Beratung zu erlernen und zu erproben. Damit wurde den StadtteilpatInnen ein Handwerkszeug mitgegeben, mit dessen Hilfe sie auch nach der Förderphase des Projekts sich gegenseitig beraten und unterstützen können. Auch nach Ablauf der Förderphase besteht die Möglichkeit Coachings durch das ProRespekt-Team in Anspruch zu nehmen.



Ausblick





Eine der Voraussetzungen für eine erfolgreiche Projektdurchführung mit EhrenamtlerInnen ist neben der organisatorischen Planung und konkreten Zielsetzung, eine ausreichende und adäquate Beteiligung aller AkteurInnen. Nur durch eine stabile Aufrechterhaltung einer ausreichenden Beteiligung besteht die Möglichkeit konkrete Ergebnisse zu erzielen und Aussagen über den Erfolg des Projektes zu treffen. Das STuBi Projekt konnte sich diesbezüglich während der gesamten Laufzeit einer hohen Beteiligung der Akteure sowohl in dem Bereich der Bildungslotsen als auch der Stadtteilpaten erfreuen.



Aus rein evaluatorischer Sichtweise lassen sich die Auswirkungen und der Erfolg des STuBI Stadtteilprojektes mit einer Dauer von 15 Monaten bislang nicht beweisend messen. Dies würde Messungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten voraussetzen. Der vorliegende Bericht beruht deshalb lediglich auf aussagekräftigen Einschätzungen von Auswirkungen aus Teilnehmersicht.

Dass es Auswirkungen in hohem Umfang gibt und diese häufig über das zu Erwartende hinausgehen, was im Rahmen der professionellen Integrationsarbeit geleistet werden kann, dürfte außer Frage stehen. Viele der von den ehrenamtlichen Mitarbeitern erbrachten Leistungen erfordern sehr viel Zeit, so dass sie aufgrund des Kostenfaktors nicht von hauptamtlichen Kräften übernommen werden könnten. Dies trifft besonders auf die Arbeit unserer Stadtteilpatinnen und Bildungslotsen zu.

Die Unterstützung bei den Hausaufgaben oder die Begleitung eines Hilfesuchenden durch einen Stadtteilpaten/in zu einem Behördentermin ist sehr zeitaufwendig, bringt den zu begleitenden MigratInnen jedoch einen hohen unmittelbaren Nutzen, weil der Termin mit einem/er wohlinformierten Lotsen(in) zu konkreten Ergebnissen führt.



Über diese Betrachtung hinaus, zielen die Vorstellungen der befragten Projektteilnehmenden im Bereich des Stadtteilzusammenlebens vor allem dahin, dass die begleitenden MigrantInnen die deutsche Sprache besser und schneller erlernen, so dass eine selbstständige Kontaktaufnahme zu Behörden und der deutschsprachigen Umgebung erleichtert wird. Zudem erleichtert die ausreichende Beherrschung der deutschen Sprache und der damit besseren Verständigung zwischen beiden Seiten den Abbau von Vorurteilen und Hemmungen. Auch wenn sich die Effekte nicht in Zahlen messen lassen, so helfen die MitarbeiterInnen unseres Projektes dabei, Barrieren der Inanspruchnahme von Regeldiensten, Ämtern und Behörden sowie der Teilnahme am Gemeinwesen abzubauen.



Abschließend gilt festzustellen, dass die oben aufgeführten Erfolge lediglich als Teilziele zu betrachten sind. Am Ende steht die Nachhaltigkeit. Durch das STuBI-Projekt wurden Motivation geweckt und Anleitungen für ein verständnisvolleres Miteinander initiiert, die nun nach Ablauf des STuBI-Projekts aufrecht zu erhalten sind. Um diese Nachhaltigkeit zu gewährleisten, wurden noch während der Projektlaufzeit entsprechende Stadtteilpaten und Stadtteilpatinnen mit bestimmten Verantwortungsbereichen vertraut gemacht, um diese letztendlich nach Ablauf des STuBI-Projektes zu übertragen. So wird zum Beispiel die einmal wöchentlich stattfindende Sprechstunde für die im Stadtteil lebenden Bürger nun selbst von den Stadtteilpaten organisiert und durchgeführt, einmal im Monat wird ein gemeinsames Treffen der StadtteilpatInnen zum Austausch, für Anregungen und zur gegenseitigen Unterstützung stattfinden.

Zudem werden die StadtteilpatInnen weiterhin von der gfi und dem Team des Stadtteilzentrums Pluto unterstützt.

Die Gesellschaft zur Förderung der Integrationsarbeit in Herne (gfi) setzt sich für die gleichberechtigte Teilhabe und das friedliche Zusammenleben aller Menschen unterschiedlicher ethnischer und kultureller Herkunft ein. Zu unseren Aufgaben gehören die Förderung freundschaftlicher und interkultureller Beziehungen sowie der Abbau von Vorurteilen.

Wir sehen uns als Brücke zwischen Deutschen und Migranten sowie zwischen Migranten und Verwaltung bzw. Politik und wollen versuchen, alle Migrantenselbstorganisationen in Herne unter ein gemeinsames Dach zu bringen.

Wir arbeiten unabhängig, überparteilich und interreligiös und unterstützen die Integrationsbemühungen der Stadt Herne.

Durch vielfältige Veranstaltungen und Projekte, insbesondere für Kinder, Jugendliche und Frauen konnten wir bereits gute und nachhaltige Erfolge erzielen.

Wir sind:

- federführend in der Projektgruppe Horsthausen
- federführend im Arbeitskreis Kindergarten und Schule im Bereich Horsthausen und Sodingen
- Mitglied im Elternnetzwerk NRW
- Mitglied im PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband

Haben wir Ihr Interesse geweckt ?
Haben Sie noch Fragen zu unserer Arbeit ?
Möchten Sie Mitglied bei der gfi werden ?
Dann rufen Sie uns einfach an!



Gesellschaft zur Förderung
der Integrationsarbeit in Herne e.V.

Friedrich-Ebert-Platz 2

44623 Herne

Telefon: 0 23 23 / 16 32 87

Telefax: 0 23 23 / 16 35 74

E-Mail: gfi@herne.de

Internet: www.gfi-herne.de



